

## NACHRUFE

ERNST WAHLE

1889–1981



Am 21. Januar 1981 ist in Heidelberg der emeritierte Professor für Vor- und Frühgeschichte, Dr. phil. Ernst Wahle, im Alter von fast 92 Jahren gestorben, der Senior unter den Fachgenossen in der Bundesrepublik. Als Museumsmann, als Denkmalpfleger und als akademischer Lehrer hat er sieben Jahrzehnte in Heidelberg gewirkt und hat als unermüdlicher Schreiber ein umfangreiches literarisches Werk hinterlassen, an dem er zum „Geschichtsschreiber der Vorzeit“ geworden ist\*.

---

\* Um den Text bibliographisch zu entlasten, werden im folgenden nur Titel genannt und mit der Formel: (E. W. Nummer) auf die 1964 von E. Gropengießer erstellte „Bibliographie Ernst Wahle“ (Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz 11, 1964, 217–254) verwiesen, die bis zu Nummer 615 reicht. Nachträge und Fortsetzung finden sich dann bei E. Wahle, „Und es ging mit ihm seinen Weg“, der 1980 erschienenen Autobiographie, auf Seite 123–125. Die Liste endet dort mit der Nummer 640, das genannte Werk selbst wäre als Nummer 641 anzuschließen.

Ernst Wahle ist am 25. Mai 1889 in Magdeburg geboren, hat die Jugendjahre in Delitzsch nahe Halle a. d. Saale verbracht und dort schon als Schüler aus aufmerksamer Beobachtung seiner Umwelt wie auch den Anregungen eines gebildeten Elternhauses erste Neigungen zu Geschichte und Archäologie gefaßt.

So fand er, als er 1908 die Universität Halle bezog, nicht nur schnell Eingang in das dortige Provinzialmuseum, sondern alsbald auch einen ersten Grabungsauftrag, der ihm die Weiterführung schon als Schüler begonnener Grabungen auf der Gemarkung Schenkenberg ermöglichte. Die Veröffentlichung ihrer Ergebnisse unter dem Titel „Vorgeschichtliche Urnenfriedhöfe bei Schenkenberg, Kr. Delitzsch“ (E. W. 3) steht mit zwei Zeitungsartikeln am Anfang einer langen Reihe von Veröffentlichungen, die er wenige Wochen vor seinem Tod mit der Nummer 641 abgeschlossen hat.

Über Berlin, wo er vier Semester bei Gustav Kossinna hörte, als dessen Schüler er sich – mit Einschränkungen freilich – bezeichnete, führte ihn sein Studiengang schließlich 1911 nach Heidelberg, das ihm für ein langes Leben Heimat und Wirkungsraum werden sollte. Hier bestimmten drei bekannte Gelehrte nicht nur den Fortgang und Abschluß seiner Studien, sondern auch die Richtung seines weiteren Weges: Alfred Hettner (1859–1941), der Geograph, Wilhelm Salomon-Calvi (1868–1941) als Geologe und schließlich der Archäologe Friedrich von Duhn. Bei Hettner schloß Ernst Wahle 1913 seine Studien ab mit einer Dissertation über „Ostdeutschland in jungneolithischer Zeit“, „ein prähistorisch-geographischer Versuch“, wie der Untertitel lautet (E. W. 29). Nach dem ersten Weltkrieg, den Wahle als Pionieroffizier mitmachte, folgte 1920 die Habilitation an der Universität Heidelberg. Als Thema der Habilitationsarbeit wählte Wahle: „Die Besiedelung Südwestdeutschlands nach ihren natürlichen Grundlagen“ (E. W. 44).

Von der Geographie ausgehend, suchten die beiden Arbeiten auf einem bis dahin nicht begangenen Weg den Zugang zu einem Wissensgebiet noch schwebender Zugehörigkeit, dem außer festen Arbeitsregeln und genauer Zielvorstellung vor allem Anerkennung und Platz unter den akademischen Disziplinen noch ganz fehlten.

Für Ernst Wahle erwachsen aus der Erkenntnis dieser Umstände Aufgaben und Ziele eines langen Gelehrtenlebens, in dessen Verlauf er in einer Reihe vielbeachteter Werke der Prähistorie ein eigenes Gesicht zu geben wußte und ihr Platz und Rang unter den anerkannten Wissenschaften erkämpfen half.

Schon 1924 erschien „Vorgeschichte des Deutschen Volkes“ (E. W. 94), 1932 das Hauptwerk „Deutsche Vorzeit“ (E. W. 339), das schnell Beachtung und zahlreiche Leser fand, bis die Entscheidung einer Parteidienststelle den Erfolgsweg des Buches aufhielt. Sein Wert und seine Bedeutung aber, wie auch das anhaltende Bedürfnis nach dieser Art der Darbietung erhellt aus der Tatsache, daß das Werk nach dem Krieg noch zwei Auflagen erlebt hat, die 1952 und 1962 von der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft besorgt wurden (E. W. 569 und 607).

Noch anhaltender in der Wirkung ist offenbar die Darstellung „Ur- und Frühgeschichte im mitteleuropäischen Raum“ in B. Gebhardts Handbuch der deutschen Geschichte I<sup>8</sup> (E. W. 573). Sie ist nicht nur unverändert in eine weitere Auflage des „Gebhardt“ eingegangen und in der von H. Kirchner besorgten Festgabe zum 75. Geburtstag Ernst Wahles (1964) wieder abgedruckt worden, sondern erscheint als dtv-Taschenbuch seit 1973 nunmehr in der fünften Auflage.

Bei allen diesen Arbeiten hat der an der Geographie geschulte Blick den Autor nach Raum und Zeit die angemessenen Dimensionen und Maßstäbe finden lassen, die über „antiquarische Kleinmalerei“ hinaus die vorgeschichtlichen Zeiträume als Epochen der Menschheitsgeschichte erkennen und verstehen lehren, die späteren Geschichtsepochen, diese vorbereitend, vorausgehen. Beispielhaft, fast programmatisch entwickelt finden sich die Vorstellungen Wahles über die

geschichtliche Darstellung prähistorischer Zeiträume in seiner Besprechung von A. W. Brøggers Kulturgeschichte des norwegischen Altertums (E. W. 312).

Fragen nach dem Entwicklungsstande des Fachs, nach den Möglichkeiten seines Weiterwachsens und seinem endgültigen Standort im Kreis der etablierten Wissenschaften mußten sich dem jungen Gelehrten, schon im Blick auf den eigenen Berufsweg, nahelegen. Mit eigenwilliger Gründlichkeit ist Wahle diesen Fragen nachgegangen. Daraus entstanden zahlreiche Arbeiten zur Geschichte des Fachs und seiner Entwicklung, die in der großen „Geschichte der prähistorischen Forschung“ (E. W. 559 und 563) ihren Höhepunkt erreichten und den Werdegang der prähistorischen Forschung als einen Aspekt der europäischen Geistes- und Bildungsgeschichte verstehen. Reizvoll sind die in diesen Zusammenhang gehörenden Einzelporträts zweier süddeutscher Forscher: Das 1933 erschienene Lebensbild „Karl Wilhelm (1786–1857)“, den Wahle als den „Begründer der Altertumsforschung in Süddeutschland“ ansieht (E. W. 371), und die Würdigung von Eduard Paulus d. Ä., die vorletzte von Wahle erschienene Arbeit (E. W. 640). Unmittelbar zeitbezogen und in der kritischen Lage nach dem zweiten Weltkrieg hilfreich war seine Skizze „Frühgeschichte weiter gefragt?“ (Zur Situation einer „belasteten“ Wissenschaft) (E. W. 556).

Seine forschungsgeschichtlichen Studien führten Wahle immer wieder auch zur kritischen Auseinandersetzung mit methodischen Fragen. Bemerkungen dieser Art finden sich zerstreut in seinem ganzen literarischen Werk, vor allem in den Vorworten zu den großen Veröffentlichungen. Doch hat er sich auch zusammenhängend zu Grundsatzfragen methodischer Art geäußert. Neben dem Aufsatz „Typologisches und wirklichkeitsnahes Denken in der prähistorischen Forschung“ (E. W. 565) ist vor allem die berühmte Heidelberger Akademiearbeit „Zur ethnischen Deutung frühgeschichtlicher Kulturprovinzen“ (Grenzen der frühgeschichtlichen Erkenntnis I) zu nennen, in der er sich mit den Thesen seines Lehrers Gustaf Kossinna auseinandersetzte (E. W. 541, 2. Aufl. 570, Wiederabdruck 612).

Eine Würdigung des Lebenswerkes von Ernst Wahle wäre unvollständig, gedächte man nicht auch seiner archäologischen Tätigkeit im Lande. Und gerade in dieser Zeitschrift, in der seine Gründung „Badische Fundberichte“ weiterlebt, darf dies nicht unterbleiben.

Praktische Arbeit in Museum und Denkmalpflege mußte damals wie heute das erste Brot bringen. Für Ernst Wahle öffnete sich dieser Weg gleich nach der Promotion mit dem Auftrag der Stadt Heidelberg, die prähistorischen Bestände der städtischen Sammlungen (heute Kurpfälzisches Museum der Stadt Heidelberg) zu ordnen und neu aufzustellen, die der 1908 verstorbene Gymnasialprofessor Karl Pfaff zusammengebracht hatte. Die gleich 1914 begonnene, aber erst nach dem Weltkrieg (1921) abgeschlossene Arbeit fand ihren literarischen Niederschlag in der 1925 erschienenen Schrift „Die Vor- und Frühgeschichte des unteren Neckarlandes“ (E. W. 100). Über Katalog und Museumsführer hinaus erweist sich diese Arbeit mit siedlungsgeschichtlichen und historischen Passagen, mit Literaturangaben, einer Zeittafel und Exkursionsvorschlägen als Entwurf auch für die beginnende Lehrtätigkeit, die Wahle nach einem 1922 erteilten Lehrauftrag für „Vorgeschichte und deutsche Archäologie“ aufgenommen hatte. Doch sollte es noch bis 1938 dauern bis mit der Errichtung einer außerplanmäßigen Professur und der Einrichtung eines eigenen Instituts, der „Lehrstätte für Frühgeschichte“, die Lösung aus der Abhängigkeit von der klassischen Archäologie vollzogen war und die Entwicklung zur selbständigen Stellung des Fachs in der Fakultät einen tragbaren Abschluß gefunden hatte.

Als zu Anfang der zwanziger Jahre mit der Berufung eines „Ausschuß für die Ur- und Frühgeschichte Badens“ durch das Kultusministerium die längst als dringend empfundene Neuregelung der archäologischen Denkmalpflege zögernd in Gang kam, wurde Wahle im Sommer 1922 zum „Hilfsarbeiter der ur- und frühgeschichtlichen Denkmalpflege“ bestellt und ihm unter der

Dienstbezeichnung „Oberpfleger“ die ur- und frühgeschichtliche Denkmalpflege in den Landesteilen nördlich der Kinzig zugewiesen. Damit war zwar ein Anfang gemacht, doch konnte bei völligem Fehlen von Hilfskräften und knappster Bemessung der Reisegelder – Sachmittel waren überhaupt nicht vorgesehen – von einem Denkmalpflegebetrieb im heutigen Sinne natürlich keine Rede sein. Hemmender aber als diese Mängel empfand Wahle das Fehlen eines Publikationsorgans, das Funde und Fundberichte bekannt machen könnte, wie es im Nachbarland Württemberg seit über 30 Jahren bestand.

Den Plan einer entsprechenden Zeitschrift für Baden mochte Wahle indes nach gemachten Erfahrungen nicht dem unsicheren und schleppenden Gang eines behördlichen Genehmigungsverfahrens aussetzen. So erschien unvermittelt im Februar 1925 das erste Heft „Badische Fundberichte“, im Untertitel als Nachrichtenblatt für die vor- und frühgeschichtliche Forschung bezeichnet. Als Herausgeber zeichnete Prof. Dr. Ernst Wahle in Heidelberg. Der Plan sah Einzelhefte im Umfang eines Druckbogens vor, die in etwa Halbjahresabstand erscheinen sollten. Das Echo aus dem Land war positiv und vielfältig. So konnte die gereizte Überraschung über die Eigenmächtigkeit des „Hilfsarbeiters“ im Ministerium und im Ausschuß nicht allzulange vorhalten. Mit dem vierten, im April 1926 erschienenen Heft übernahm der Ausschuß die Herausgabe und dessen Geschäftsführer, Prof. W. Deecke in Freiburg, die Schriftleitung.

Die Beiträge, die Ernst Wahle während seiner Amtszeit als Denkmalpfleger, die 1938 zu Ende ging, seiner Gründung zugewendet hat – die ersten drei Hefte hat er fast allein bestritten –, lassen ein paar Schwerpunkte seines denkmalpflegerischen Wirkens erkennen. Außer der badischen Rheinebene, die ihm am leichtesten erreichbar gewesen ist, war es vor allem das Main-Tauber-Gebiet, ein lange Zeit vernachlässigter Raum (die letzten Fundnachrichten von dort lagen mehr als 20 Jahre zurück), in dem er schnell besonders aufgeschlossene und dankbare Helfer fand. Als Grenz- und Durchgangsgebiet für alle aus Mitteldeutschland kommenden Kultur- und Menschenbewegungen war dieser Raum dem geographisch orientierten Prähistoriker von höchstem Interesse. Seine besondere Beachtung galt daher der Schnurkeramik sowie den Funden der römischen Kaiser- und der Völkerwanderungszeit.

Eine geographisch-historische Betrachtung der Oberrheinlande anstelle einer „Badischen Vorzeit“, die Wahle für undenkbar hielt, stellt die 1937 erschienene „Vorzeit am Oberrhein“ dar (E. W. 503). Als bestimmendes Kennzeichen für den historisch gesehenen Begriff Oberrhein wählte Wahle, ein heute geläufiges Merkmal vorwegnehmend, das alamannische Volkstum als bindendes Element des Raumes. Das Buch wurde kurz nach dem Erscheinen auf Einspruch von Parteidienststellen zurückgezogen, ohne daß je geklärt worden wäre, welche Art von Mißverstehen dem Einspruch der damals recht mittelmäßigen Parteileitung zugrunde gelegen hatte. Die Badische Historische Kommission, die immerhin das Manuskript angenommen und gedruckt hatte, hat den Konflikt mit einem den Autor kränkenden Kompromiß beigelegt, den Wahle für seine Person nie anerkannt hat.

Ein Mann, der Außergewöhnliches leistet, kann nicht gleichzeitig ein bequemer Mann sein. Ernst Wahle ist das auch nie gewesen. Seine Überzeugungstreue, sein Festhalten an den Grundsätzen von Rechtlichkeit und Anständigkeit, seine Noblesse, aber auch seine Empfindlichkeit sind ihm auf seinem Lebens- und Berufsweg nicht immer förderlich gewesen. Enttäuschungen und Kränkungen sind ihm nicht erspart geblieben. Doch sind ihm auch Ehrungen zuteil geworden, durch die er sich auf seinem Weg bestätigt sehen durfte. Akademien und wissenschaftliche Institutionen des In- und Auslandes haben ihn zum Mitglied und Ehrenmitglied gewählt. Zum 60. Geburtstag (1949) haben Freunde und Schüler ihm eine Festschrift gewidmet: „Ur- und Frühgeschichte als historische Wissenschaft“. Unter dem Titel „Tradition und Auftrag prähistorischer Forschung“ hat H. Kirchner, der auch die erste Festschrift besorgt hatte, zum

75. Geburtstag (1964) eine Anzahl wichtiger Arbeiten seines Lehrers in Wiederabdruck herausgegeben. Zum 80. Geburtstag (1969) wurde Wahle mit dem Bundesverdienstkreuz erster Klasse ausgezeichnet.

Dankbar gedenkt Ernst Wahle in seinem Lebensrückblick aber auch mancher oft in der Stille geleisteten Hilfe von Freunden, von Schülern und Kollegen und ihm freundlich Gewogenen. Ja, in dem Maße, wie es stiller um ihn wurde, hat er sich mehr und mehr wohl selbst als einen Geführten verstanden. Wo käme das deutlicher zum Ausdruck als in dem Motto seines Lebensberichtes:

Und es ging mit ihm seinen Weg.

Pfinztal-Berghausen

ALBRECHT DAUBER